

Ich bin der Dünfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **26 (1900)**

Heft 17

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier
Und begriffe es wirklich schwer,
Wenn Sympathie für die Buren
Uns nicht mehr gestattet wär!

Sa, Sympathieen, die richten
Sich nicht nach englischen Pfund,
Sonst käme das Volksgewissen
Ganz sicherlich auf den Hund.

Denn niemals hat uns geehret,
Das glauben wir Alle gewiß
Und hoffen, es kehre nicht wieder
Das Wörtlein: „Point d'argent, point de Suisses!“



Ah, so! — Das Basler Volksblatt hat ganz richtig erkannt, daß zum Volke vor Allem das zeitlich und ewig weibliche gehören. Wo wären die Däcker ohne Weibe? Das Volksblatt beschäftigt Schriftsetzerinnen; das ist gerecht, billig und brav, aber die Herren Schriftsetzerköpfe sind darüber erobert und streifen! Die Schriftsetzerinnen sind gesetzten Alters, so etwas mißfällt den Herren der Schriftschöpfung. Sie wollen gebildete Mädchen nicht setzen sondern sitzen lassen, und merken, daß ihnen solche im Geschäfte über sind. Dem Weiblichen laufen zu setzende Buchstaben so sink aus den Fingern wie von der Zunge. Männer brauchen die Zunge zum Schlecken und die Finger zum Jassen, und dürften sich etwas bescheidener gebahren im neuen Jahrhundert, wo namentlich Mädchen nötig sind, die einen Mann ernähren können. Und dann: Wer versteht am besten, ein Blatt nicht vor den Mund zu nehmen? und wer hat überhaupt das Blatt erfunden und in die schöne, schamhafte Welt versetzt? Man schlage gefälligst nach im Lexikon Heirze. Nur bodenlose Feigheit ärgert sich über dos Feigenblatt, und nur die berückigte Männlichkeit will nicht verstehen, daß eben das Weib allein berechtigt ist über alle Arten von Blättern zu verfügen. Ob die Herren mich verstehen oder nicht, ist mir völlig Hanswurst, wenn nur das Volksblatt fest bleibt, und immer zu würdigen weiß, was meint und schreibt und setzen läßt. Eulalia.

Glückwunsch und Trumpf — Hodeltrumpf!

Es that mir wirklich recht weh d'rum, daß man im Landesmuseum über den Maler Hodel so gemeißelt, er habe da statt gemalt gekleistert. Es wurde geschimpfen ohne Pardon über den ausgestellten Karton, und Jemand sagte sogar vermessend, der Teufel sollte die Fresken fressen. Und nur am End', was hat man davon? Wie urteilt nun die Kunstkommission? Alle waren überrascht und ergriffen und haben die Tadler ausgepiffen. Diese Herren überaus kunstverständig freuten sich der Sache ganz unbändig. Die Gemälde sind klar und anschaulich und Alles zu loben und sehr erbanlich. Die Farben seien glanzvoll und prächtig, der Eindruck überwältigend mächtig, länger schimpfen wäre niederträchtig; daß sich dessen Niemand vermesse, erhält der Künstler eine Adresse, die von Glückswünschen einfach wimmelt und in Ewigkeit nicht verschimmelt. Also fährt unser Herr Hodel heiter in rühmlicher Thätigkeit weiter; er hat ja gemalt und nicht gehudelt; er hat gehodelt und nicht gehudelt.

La France Schoßhündchen!

Das sind nette „Nationalisten“,
Die die Weltausstellung herunterreißen —
Sah man je „treue“ Hunde
Die eigne Herrin beißen??

„Frühling“ — wie heißt?

(Zum 1. Mai 1900.)

Ha ha — der „Lenz“ ist also da, und es preisen ihn die Dichter
Kud dergleichen überflüssiges, halbverrücktes, schwarmvolles Gelichter.
Sie sind nichts, werden nichts, und Geld haben sie auch keins —
Da ist ein ganz anderer Kerl doch unsereins!
Man hat vor allen Dingen die nötigen Moneten
Und damit das Recht, in Allem mitzureden.
Drum will ich auch sagen, was mich an dem Lenz erfreut —
Und bei allen Heiligen! — 's wirklich 'ne honette Zeit!

Wenn die ersten Thauwinde sind über die Alpen gedrungen,
Beginnen die lieblichen Generalversammlungen.
Es schmilzt der bedeckende Schnee und die junge Saat
Im Aktienfeld begrüßt man als Aufsichtsrat.
Man kann die fetten, saftigen Tantiemen
Wie das erste grüne Gemüse zu sich nehmen,
Das giebt frisches Blut und ist dem Beutel gesund —
Denn die Winterfeste benagten ein wenig sein Kund.

Dazu legen die Hühner auch frische Eier
Für uns — die Aktiengesellschaft, vormals Meyer.
Sie scharren das ganze Jahr fleißig für unsern Betrieb,
Drum haben auch wir sie immer zum Fressen lieb.

Villenviertel Viperloch.

Wir speisen die schönen runden Dividenden —
Und quatschen dabei vergnügt wie dort die Enten,
Die im vom Winter eis befreiten Sumpf
Junge Frösche verschlingen mit Stiel und Stumpf.

Und daran thun sie recht, denn diese Wichte
Machen das Wasser viel zu klar und lichte.
Zu leicht sehn die Hechte die fetten Karpfen, und —
Das weiß ich von uns! — Das ist ihnen nicht gesund!
Wir bergen vielmehr möglichst unsere Bilanzen
In dunklen Posten vor auszuwischenden Presse-Schranzen.
Denn wenn sie so ein Staarmaß von allen Zweigen pfeift,
Hörcht am End' gar das Hühnervolk, und — begreift!

Uns gefällt von alle dem Frühlingssingen
Nur der Dompfaffen verschleiendes, dunkles Singen,
Denen ja auch die natürliche Frühlingswelt
Grad' wie uns ganz und gar nicht gefällt.
Die Wärme weckt nur Lust zum Streifen, und Liebe —
Und das sind doch die schlimmsten volksverderbenden Triebe!
Herrgott! Wir haben doch herein schon jetzt unser Heu —
Wozu brauchen die Andern nur noch überhaupt einen „Mai“??

Anselm Gieriger, Gross-Aktionär.

Blanblütiger Korb.

Don Fernando in Bulgarien,
Ach, so muß es sich erweisen:
„Wer mit langer Nase wird geboren,
Hat sein Spiel als Freier schon verloren.“
Von Helene, Fürstin in San Remo —
Hast gemeint, daß sie Dich gerne nähm! — o!
Deine Nase hat sie scheuen müssen,
Als ein edelig Hindernis beim Küssen.
Diese Nase macht der Korb noch länger
Und das Weiberfuchen immer strenger.
Dir, Gekrönter in Bulgarien,
Will's das Schicksal nicht ersparen;
Mußt den Abschlag ja so garien
Vom gebläuten Blut erfahren!

Zur Trogener Landsgemeinde.

Alle Männer lasst marschieren von der Reute bis Schwellbrunn,
Dass sie an der Landsgemeinde ihre Pflicht als Bürger thun;
Dass zu ihren gnäd'gen Herren sie die Wägsten sich erwählen
Und aus den Traktanden weislich prüfend nur das Beste wählen.
So zum Beispiel für die Schüler wär's zu viel nicht an acht Jahren,
Immer wird auf allen Wegen der Gescheit're besser fahren.
Was das Irrenhaus betrifft, so will ich keinen Rat hier geben,
(Wollt' man jeden Narren bedachen, würd's zu wenig Schirme geben.)
Was nun anbelangt den Eidschwur, nun, so wird ein jeder wissen,
Dass bei jeglichem Gelübde Wisser, Mahner — das Gewissen.
Also ziehet Rotachs Söhne zu dem Trogener Rathausplatze
Und vergesset auf dem Heimweg nicht den ‚Chrom‘ dem Weib, dem Schatze!